

Christian Gerhaher: Pressespiegel zum Festspielsommer

Mahler-Liederabende beim Rheingau Musik Festival am 21. Juli 2011 und bei den Münchner Opernfestspielen am 23. Juli 2011
Mahlers „Lied von der Erde“ (Klavierfassung) mit Piotr Beczala und András Schiff am 6. August 2011 bei den Salzburger Festspielen

Frankfurter Neue Presse, 23.07.2011. – „Wer der überragenden künstlerischen Leistung Christian Gerhahers und Gerold Hubers auf Schloss Johannisberg gerecht werden will, muss sich an der Vorstellung und dem Begriff des Ideals orientieren. Mahlers kaum mehr Lieder zu nennende sublimen Wort-Ton-Gebilde gewannen eine nachgerade überirdische, Raum und Zeit entthobene klangliche Präsenz. An diesem Abend vermittelte sich der Eindruck des Vollkommenen, kaum zu Überbietenden, der nur sehr selten erreichten Perfektion..“

Frankfurter Rundschau, 23.07.2011. – „Das Timbre der Stimme ist fein und klug kalkuliert, seine Diktion so präzise, dass man jedes einzelne Wort mitnimmt. Das kennt man von dem Sänger ebenso wie seine imponierende Gestaltungskraft. Gerhaher kann dramatisch sein, ohne zu outrieren. Das hat er auch als Opernsänger bewiesen. Der vielseitige Bariton hat sich nach Schubert und Schumann dem Liedschaffen Gustav Mahlers zugewandt und hier, in der süß-dunklen Abgründigkeit des Wieners, ist Gerhaher offenkundig zu Hause. Hier spielt er souverän die Qualität seiner weitreichenden und so biegsam-eleganten Stimme aus: kein Forcieren, stattdessen Strahlkraft und subtilste Schattierungen.“
Gerd Döring

Offenbach-Post/ Wiesbadener Kurier u.a., 23.07.2011. – „Gerhahers und Hubers Festspiel-Beitrag zum 100. Todestag Mahlers war ein herausragender, bei aller Einsamkeit, Trauer und Wut, die Gerhaher bereits aus den ‚Gesellen‘-Liedern dringen ließ. ‚Wenn mein Schatz Hochzeit macht‘: Schon im ersten Lied des Zyklus ließ Gerhaher den sinnlich-reinen Klang seiner Kopfstimme ergreifend strömen, nicht um seiner selbst, sondern um des Ausdrucks willen...“
Axel Zibulski

Gießener Allgemeine, 30.07.2011. – „Die Interpretation dieser Lieder [Kindertotenlieder] bedarf eines Sängers, der nicht nur ein breites Spektrum von Stimmfarben mit klarer und flexibler Fokussierung, eine Variationsbreite von klanglichen Differenzierungen, sondern auch ein Gespür für die innere Gewichtung der einzelnen sprachlichen und musikalischen Aussagen, die Autor und Komponist vermitteln wollen, aufweist. Dazu muss auch die intensive und sensible Begleitung und Führung auf dem Klavier gegeben sein, um die erschütternde und ergreifende Wirkung solcher Werke herbeizuführen.

Christian Gerhaher und Gerold Huber – das sei vorweg gesagt – erfüllten diese Bedingungen auf optimale Weise. Gerhaher bewies erneut, dass er zu den Qualifiziertesten seines Faches gehört [...]. Die Ausdruckskraft seiner Stimme, die Modulationsfähigkeit in der Gewichtung der inhaltlichen Darlegung sind frappierend. Die Artikulation unterstützte selbst in den notwendigen Verschattungen die gesangliche Linie. Jedes Wort und jeder Ton waren inhaltlich abgestimmt und gaben dem Zuhörer die Möglichkeit, die Tiefenwirkung der Aussagen zu begreifen.“
Jürgen Gerth

Süddeutsche Zeitung, 25.07.2011. – „**Das Klirren des Wahnsinns** ... Dabei wandert sein fahrender Gesell durchaus auf leisen Sohlen. Gerhaher kann haushalten mit seinen Mitteln; die Biegsamkeit der Führung, die schlanke Modulation seines hellen Baritons macht nahezu alles mit. Mit der Färbung zweier, dreier Konsonanten steht die ‚Glockenblume‘ am Feld, fällt ‚Sonnenschein‘ matt-milchig herein. Nah dran ist der frühe Mahler am Schubert der ‚Winterreise‘, entsprechend natürlich hält Gerhaher den Erzählfluss. Stärker noch als die unterdrückte Wut wirkt das Fragen, das Sich-

Betasten, ein ‚O weh‘, als bestaune jemand die eigene unerwartete Wunde. Gerhahers Kunst ist Distanz, ist Raffung und Bewusstsein.

Und eben darum geht bei den Liedern aus ‚Des Knaben Wunderhorn‘ durch Mahlers Suche nach Volkstümlichkeit und Naturpoesie ein einziger Riss. ... Nicht die Spur bleibt von jener Kammersängerhumoristik, die schon immer schlecht kaschieren konnte, dass die Situationen offen, die Erzählungen eigentlich ohne Schluss, ja ohne Sinn bleiben in diesen Liedern. Gerhaher lässt sie stehen im Dämmerlicht des Unerlösten... In den blässlichen Farben des ‚Zu Straßburg auf der Schanz‘ erhält Gerhahers unerbittliche Kontrollsucht ihren tiefsten Sinn als Selbstentfremdung von Kleistschem Ausmaß.“

Michael Stallknecht

Münchener Merkur, 25.07.2011. – „**Christian Gerhaher: Eine historische Leistung**

... Kein Opernfestspiel-Abend für Suizidgefährdete war das: ... Tiefer eindringen als Gerhaher, der im Anschluss mit dem Festspiel-Preis geehrt wurde, ließ sich in die ‚Kindertotenlieder‘, besonders in ‚Nun seh‘ ich wohl‘, kaum. Keine Silbe verstrich in Beiläufigkeit, und doch wirkte nichts ‚gemacht‘ oder inszeniert, geschweige denn auf unkontrolliertes Risiko gesungen. Selbst Extremhöhen glückten dank der Musterklangmischung ohne Forcieren... Gerhaher und Huber agierten dabei einander so symbiotisch verbunden, als seien Stimme und Klavier ‚nur‘ zwei Ausdrucksformen desselben Instruments.

Draußen Enttäuschte mit ‚Suche Karten‘-Schilder, drinnen ein für Münchner Verhältnisse ungewöhnlich totenstill lauschendes Publikum. Er selbst mag da unwirsch abwinken, dennoch: Fürs Lied-Genre hat Christian Gerhaher schon jetzt Historisches erzielt.“

Markus Thiel

Abendzeitung, 25.07.2011. – „**Der Mahler-Abend von Christian Gerhaher und seinem Pianisten Gerold Huber setzt Maßstäbe**

Manchmal sagen schon ein paar Takte alles. Der Pianist Gerold Huber pointierte die Hochzeitstanzmusik des ersten der ‚Lieder eines fahrenden Gesellen‘ so schneidend, wie sie der enttäuschte Liebhaber hört, wenn sein Schatz Hochzeit macht. Christian Gerhaher hielt seinen ersten Einsatz weich und im Tempo abgesetzt dagegen. Selten wurde die von Mahler gemeinte Verstörung der Erwartung plastischer deutlich wie am Anfang dieses außerordentlichen Liederabends... Bei den ‚Kindertotenliedern‘ kehrte Gerhaher wieder zur verhaltenen Intensität des ‚fahrenden Gesellen‘ zurück. Seine Textverständlichkeit war exemplarisch, seine Kraft in den wenigen Ausbrüchen beklemmend. Die kunstvolle Naivität wirkt bei ihm natürlicher als bei seinen Kollegen. Würdiger lässt sich das Mahler-Jubiläum nicht feiern. Dieser außerordentliche Liederabend setzte Maßstäbe. Stürmischer Jubel im ausverkauften Prinzregententheater, das ‚Urlicht‘ als Zugabe.“

Robert Braummüller

www.klassikinfo.de, 23.07.2011. – „Am Ende, nach all den vielen Verhaftungen, Hinrichtungen, dem Tod in vielerlei Gestalt - ausgesprochen oder nicht - fiel dank dieses Baritons und seines großartigen Begleiters am Flügel die dunkle Last vom Zuhörer ab, stellte sich eine Katharsis ein, die das ‚Urlicht‘ als Zugabe endgültig transzendierte. Tröstend, beglückend und erschreckend war schon zuvor, wie sehr Gerhaher den unbedingten Sehnsuchtston Mahlers traf; wie er nicht zuletzt immer wieder in ungemein warmer und schöner, intensiver und ausdrucksvoller hoher Mittellage und in wunderbarem Legato von all den Soldaten auf der Flucht, von hungernden Kindern, von gestorbenen, um die getrauert wird, von der vergeblichen Liebe, von Gefangenen erzählt. Und man muss nicht gläubig sein, um das ‚Sie ruhn als wie in der Mutter Haus/Von keinem Sturm erschreckt/Von Gottes Hand bedeckt‘ in tiefster Seele nachempfinden zu können.“

Klaus Kalchschmid

Salzburger Nachrichten, 08.08.2011. – „... Ausdrucksstark bis in die Nuancen deutete auch Christian Gerhaher seine Partie aus... In Salzburg war ‚Das Lied von der Erde‘ als eine hoch konzentrierte Reise zum Kern der Musik zu hören.“

Clemens Panagl

Die Presse, 08.08.2011. – „Solche Abende sind es, die Festspiele ausmachen: ... Christian Gerhaher ist ein Meistersinger, der die vokalen Mittel, die er einsetzt, bei jeder Phrase, jedem Ton gleichsam mit der Apothekerwaage zu dosieren versteht. Undifferenziertem Allerweltspathos, wie es dem Werk immer wieder übergestülpt wird, geht er ganz aus dem Weg. Stattdessen liest er die Partitur genau und lotet mutig ihre Extreme aus, findet hier einen passend kargen, schütterten Klang für die erzählenden Passagen, um den innig aufblühenden Kantilenen die nötige Fülle und Wärme zu verleihen. Bei ‚Es wehet kühl‘ schien ein Frösteln durch den Saal zu gehen, während der endlos scheinende, verklingende Schluss des ‚Abschieds‘ mit dem vielfachen ‚Ewig, ewig‘ noch einmal die bewegende Schlichtheit dieser Interpretation zusammenfasste, der erst nach langer, wertvoller Stille der entsprechende Jubel antwortete.“

Reichenhaller Tagblatt, 09.08.2011. – „Meisterhaft setzt Gerhaher hier seinen Bariton ein und findet ein Spektrum stimmlicher Schattierungsvielfalt, die zur Essenz von Mahlers Tonsprache vorstößt und ihr sozusagen eine verinnerlichte Expressivität verleiht. ‚Ewig, ewig‘ verklingt dann in fast nicht mehr existentem Pianissimo, wie es nur in der Korrespondenz mit dem Klavier möglich ist... Ohne die orchestralen Effekte wird in dieser Version der Sänger mit dem Pianisten mit großer Sensibilität der Wesenskern von Mahlers Wort-Ton-Verbindung in ihrer Weltentrückung, Verzweiflung an der Welt und dem gleichzeitig todestraurigen Abschiedsschmerz herausgeschält.“
Elisabeth Aumiller

Neue Zürcher Zeitung – 10.08.2011. – „ ... **Abgründe**

... Danach aber Mahlers «Lied von der Erde» in der vom Komponisten selbst erstellten Klavierfassung, die nie gespielt wird. Ganz modern wird das Werk, wenn ihm die Grundierung und die einkleidenden Farben des Orchesters fehlen, ganz scharf auch der Gegensatz zwischen dem hohen Tenor (Piotr Beczala) mit seinem Belcanto und der tiefen Stimme, die hier von einem Bariton gesungen wurde. Christian Gerhaher und András Schiff drangen hier in Extremwerte des Leisen vor, und die existenziellen Abgründe, die sich dabei auftaten, liessen einen förmlich erschauern. Still und gebannt lauschten zweitausend Zuhörer dem einstündigen Exerzitium und brachen dann in Beifallsstürme aus. Das ist, was Festspiele ausmachen. Und was das Konzert im besten Fall vermag.

Deutschlandfunk – 20.08.2011

„...Die "Szenen" waren heuer Gustav Mahler gewidmet, doch statt dem Abfeiern seiner Symphonien grub Hinterhäuser Raritäten und Kostbarkeiten aus. Etwa (...) eine Klavierfassung des "Lieds von der Erde", das Piotr Beczala und vor allem Christian Gerhaher zum überwältigenden, auch verstörenden Erlebnis machten.“
Jörn Florian Fuchs

Die Welt – 22.08.2011

„...Ist für Gustav Mahlers "Lied von der Erde" in der Klavierfassung des Komponisten ein überzeugenderer, die Verse plastischer modellierender Sänger als der Bariton Christian Gerhaher vorstellbar?“
Ulrich Weinzierl

Süddeutsche Zeitung, 18.08.2011. – „**Großartiger Höhepunkt ist die Aufführung von Mahlers „Lied von der Erde“**... Von dieser Spannung zwischen Subjektivem und Objektivem, worin ja Mahlers musikgeschichtliche Bedeutung besteht, lebt der großartige Höhepunkt des Salzburger Zyklus'. Der Tenor Piotr Beczala, der Bariton Christian Gerhaher und der Pianist András Schiff tun sich zusammen, um Mahlers „Lied von der Erde“ aufzuführen. Man weiß nicht, wer an diesem Abend im Großen Festspielhaus der verrückteste der drei ist. (...) Dazu löst Gerhaher das lyrische Ich völlig auf; das Individuum ist zersplittert zwischen Innen, Außen, dem ständigen Perspektivenwechsel eignet eine beklemmende Faszination. Das letzte „ewig“, unendlich langsam in kaum zu ertragender Wiederholung ausgebreitet, bietet keinen Trost, die „liebe Erde“ blüht nicht mehr, alles ist Stillstand, Tod.“
Egbert Tholl